

Die Kleinsten kommen groß raus

Krippen in der Kita könnten der Trend werden / Von Thomas Jäger

Victor Blöcher ist kein Mann der großen Worte. Er lächelt lieber verschmitzt. Kein Wunder: Mit 22 Monaten ist der Wortschatz noch ziemlich überschaubar. Papa Peter (51) weiß trotzdem, dass es seinem Victor im Kindergarten St. Nikolaus inzwischen gut gefällt: "Wenn wir kommen, um ihn abzuholen, dann lacht er — und rennt nicht mehr weinend auf uns zu, wie ganz am Anfang in der Eingewöhnungsphase." Seit die neue Kleinkindgruppe Sonnenkäfer im Mai eröffnet hat, ist Victor dabei. Peter Blöcher und seine Frau — er Grafiker, sie Lehr-Logopädin — hatten dringend einen Betreuungsplatz gesucht und sich auch andere Einrichtungen angeschaut. "Hier hat es einfach gepasst", sagt Blöcher, "das Konzept sagt uns zu, es ist nicht weit von unserer Wohnung, und der Preis ist noch okay." 320 Euro kostet der Halbtagesplatz (bis 13 Uhr) pro Monat, plus 10 Euro für das tägliche gemeinsame Bio-Frühstück.

Trotz des stolzen Preises — ein Halbtagesplatz im Kindergarten kostet nur 70 Euro — verdient der Kindergarten damit kein Geld, im Gegenteil. "Bislang zahlen wir drauf", sagt Christina Mäder (46), die Leiterin des Kindergartens. Noch gibt es keine Förderung von der Stadt für die neue Gruppe, und der Landeszuschuss deckt gerade mal zehn Prozent der Kosten. Für die drei Kindergartengruppen von St. Nikolaus, die 61 Drei- bis Siebenjährige besuchen, entsprechen die öffentlichen Zuschüsse etwa zwei Dritteln der Betriebskosten. Dass ist auch der Grund, dass es gegenwärtig laut Stadtverwaltung nur in sechs von 116 Freiburger Kindergärten reine Krippengruppen gibt. Doch mit den für 2009 angekündigten neuen Förderrichtlinien könnte die Krippe im Kindergarten zum Trend werden.

"Wir machen das trotzdem schon jetzt, weil unser Träger, das Jugendhilfswerk, sieht, wie groß der Bedarf nach Kleinkindbetreuung ist, und weil wir eigene Gruppen für die Unter-Dreijährigen für die sinnvollste Betreuungsform halten", erläutert Christina Mäder. 2005 richtete St. Nikolaus die erste Krippengruppe in zusätzlich angemieteten Räumen im gleichen Gebäude ein, jetzt folgte, wieder mit zehn Plätzen, die nächste. Zwei Erzieherinnen und eine Praktikantin kümmern sich um die Sonnenkäfer.

Einjährige Krabbelkinder mit fast siebenjährigen Bald-Schulanfängern in so genannten altersgemischten Gruppen zusammenzubringen, hält Mäder für keine gute Lösung: "Unser Programm für die Großen ist sehr anspruchsvoll. Die hantieren beim Gemüseschneiden in der Küche auch schon mal mit dem Messer. In so einer Gruppe wären die Kleinsten überfordert." Auch in anderen Kindergärten dürfen Kinder meist erst ab zwei Jahren in altersgemischte Gruppen.

Begegnen können sich Klein und Groß in St. Nikolaus trotzdem regelmäßig. Zum Beispiel auf dem Spielplatz draußen oder bei gemeinsamen Veranstaltungen wie dem Herbstfest im Bewegungsraum, das am Mittwoch stattfand. Und wenn Besuch kommt: Plötzlich marschiert eine Truppe von Kindergartenjungs aus der Bären-Gruppe rein und will herausfinden, was hier zwei Leute von der Zeitung zu suchen haben. Weil es aber schnell langweilig wird, anderen beim Aufschreiben und Fotografieren zuzuschauen, spielt Leon (5) im roten Ronaldo-Trikot eine Runde mit den Metallautos auf dem Spielteppich, und Finn (4) musiziert auf dem Xylophon — heftig bewundert von Enes (16 Monate), der ihm zum Tausch eine Miniaturbratpfanne anbietet.

Enes' Mutter Ömür Kavus-Korte (34) kann durch den Krippenplatz ihre Tätigkeit als Anwältin in der Herdermer Kanzlei "Pauly und Partner" wieder ausweiten. "Meine Familie hat mich bisher toll unterstützt, aber so gibt es einfach mehr Planbarkeit", sagt sie. Und für Anja Correa (34) ist es besonders wichtig, dass ihre Tochter Alicia (fast 2) hier an vier Vormittagen die Woche mit Gleichaltrigen in Kontakt kommt. Wegen Alicias sechs Monate alter kleiner Schwester kommt für sie ein Wiedereinstieg in den Beruf als Krankenschwester frühestens in einem Jahr in Frage. Kindergartenleiterin Mäder findet es nicht gerecht, dass es bislang nur dann Zuschüsse gibt, wenn durch die Betreuung die Berufstätigkeit der Eltern ermöglicht wird oder wenn zum Beispiel schwierige Familienverhältnisse es unbedingt erfordern. Auch da hofft sie auf mehr Flexibilität durch die neuen Richtlinien.